

**Schriftleitung:**  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, interurban.

**Verkauf:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.  
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

**Ankündigungen**  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen.  
— Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.  
Postsparkassen-Konto 30.690.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, interurban.

**Bezugsbedingungen**  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—  
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Fernsendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 10

Cilli, Samstag, den 4. Februar 1911.

36. Jahrgang.

## Zur Schließung der slowenischen Druckerei in Cilli.

Durch den Zusammenbruch der windisch-liberalen Selbstorganisation in Untersteiermark, welche in dem Verein „Zveza slovenskih posojilnic“ repräsentiert ist, werden selbstverständlich viele kleine Vorschußklassen in ihrem Bestande bedroht und die Deffentlichkeit ist wieder einmal in recht eindringlicher Weise auf die große Unsicherheit der Einlagen in den windischen Geldinstituten aufmerksam gemacht worden.

Aus dem Gezänke, das zwischen liberalen und klerikalen slowenischen Zeitungen über die Einstellung der windischen Druckerei entstanden ist, ist zu entnehmen, daß auch die große Cillier Posojilnica mit einem sehr bedeutenden Betrage von mehr als 100.000 Kronen bei der Druckerei beteiligt ist und es ist wohl selbstverständlich, daß der Verlust eines Betrages von 100.000 Kronen schließlich auch die Cillier Posojilnica in eine höchst gefährliche Lage bringen muß. Die gegenwärtige Leitung dieser Vorschußklasse sucht zwar durch möglichste Zurückhaltung und Vorsicht noch zu retten, was zu retten ist, allein die Liquidation, welche eingeleitet wird, wird zweifellos mit einem bedeutendem Abstriche der Forderungen und Einlagen der beteiligten Vorschußklassen endigen.

Der klerikale „Slovenec“, welcher die Interessen der klerikalen Vorschußklassen bei dem windisch-liberalen Panama vertritt, hat vor einigen Tagen an der Hand der Tatsachen klipp und klar nachgewiesen, daß die Unternehmungen des Vereines „Zveza slovenskih posojilnic“ fallit sind. Nach seinen Mitteilun-

gen betragen die intabulierten Schulden 150.000 Kronen. Die Posojilnica in Cilli habe aber außer den intabulierten Schulden von 80.000 Kronen noch 50.000 Kronen zu fordern, welche sie angeblich nachlassen will. Die Posojilnicen sind mit Einlagen von 110.000 Kronen beteiligt, wovon im Jahre 1909 33.000 Kronen abgeschrieben wurden. Der Rest aber müsse jetzt abgeschrieben werden, wenn der Verein aus seinem Passivstande emporgehoben werden soll. Hierbei sind verschiedene Raiffeisenklassen beteiligt, welche einen Verlust ihrer Einlagen schon aus nationalen Gründen nicht ertragen könnten.

So der „Slovenec“. Die Leitung des vertrackten Vereines sucht natürlich die Sache in einem geradezu rosigem Lichte darzustellen und sendet uns eine Berichtigung, die wir hiemit zum Abdrucke bringen. Sie lautet:

An die verehrte Redaktion der „Deutschen Wacht“ in Cilli. Mit Berufung auf den § 19 des Preßgesetzes ersuche ich mit Rücksicht auf Ihren Leitartikel vom vergangenen Samstag: „Die Schließung der slowenischen Druckerei in Cilli“ um die gefällige Aufnahme der nachstehenden Berichtigung:

1. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß die „Zveza slovenskih posojilnic“ heute passiv sei, vielmehr ist der Verein aktiv.

2. Es war seitens der liberalen Mehrheit heuer nicht beabsichtigt, an eine Abschreibung an Mitglieder-einlagen von 80.000 K zu schreiten, vielmehr erreicht der gesamte Betrag der Einlagen der stillen Gesellschafter des Vereines diesen Betrag nicht. Aber auch in irgend einem mäßigeren Umfange war eine Abschreibung nicht geplant, es wird die noch nicht fertiggestellte Jahresrechnung vielmehr einen mäßigen Reingewinn aufweisen.

3. Abgesehen hiervon ist von einer möglichen bedeutenden Schädigung der Mitglieds-genossenschaften von der Parteirichtung des Herrn Dr. Benkovič schon aus dem Grunde keine Rede, indem die Einlagen der letzteren kaum 14.250 K ausmachen und die Einlagen der Genossenschaften höchstens je 200 K betragen.

Für den Verein „Zveza slovenskih posojilnic v Celju“  
Dr. Bel. Kufovec, derzeit Obmann.

Dem gegenüber stellen wir fest, daß der Verein in der letzten Zeit wiederholt nicht imstande war, seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, daß bei Berücksichtigung der Einlagen der einzelnen Vereine von einem Aktivstande nicht gesprochen werden kann, und daß die Liquidation zweifellos die Richtigkeit unserer Behauptung erhärten wird.

Das ganze slowenische Kreditwesen ist auf einer unsoliden Grundlage aufgebaut. In liberalen und klerikalen Vorschußklassen zeigen sich bedenkliche Erscheinungen, welche darauf hindeuten, daß es den windischen Kreditinstituten genau so ergehen wird, wie seinerzeit den windischen Konsumvereinen. Auch die klerikalen Vorschußklassen sind dabei nicht ausgenommen. Die Vorschußkasse von Doberna steht vor dem Zusammenbruche. Bei der Friedauer Kasse zeigt sich auch, daß die Wirtschaft des Herrn Gersak eine überaus verhängnisvolle war.

Es zeigt sich, daß in der gesamten slowenischen Bevölkerung ein bedeutendes Mißtrauen gegen die eigenen Geldinstitute immer stärker heranwächst und daß Einlagen aus diesen Anstalten massenhaft zurückgezogen werden. Aus diesem Grunde suchen auch die Liberalen und Klerikalen im Vereine den Zusammenbruch der Zveza slovenskih posojilnic in einem milderen

(Nachdruck verboten.)

## Der Februar.

Von Elimar Kernau.

Wie die Tage wachsen, steigen!  
Deinem Blick ist's wie ein Traum:  
Braungrün schwillt es an den Zweigen  
Jedem Strauch und jedem Baum!  
Hüllt des Frostes blanke Seide  
Auch die Welt in kaltem Bann,  
Glitzert Eis auch als Geschmeide  
In Kristallen dann und wann,  
—  
Wochen noch: dann sinket ein  
Winters Not und Last und Pein!

Noch ist's still in Hag und Halbe,  
—  
Aber bald schwirrt's aus dem Süd,  
Und es lockt und ruft im Walde  
Vogellied um Vogellied!  
Herz, dann fühlst du Wunsch und Sehnen  
Bald erfüllt und siegesgewiß  
Lauschest du den lieben Tönen,  
Und der Flucht der Finsternis,  
Denn nun schwingt des Licht's Panier  
Täglich höher für und für!

Ah, mit tausend frohen Händen  
Fußt dich nun das Leben an:  
Alles, alles soll sich wenden,  
Was der Winter hielt im Bann!  
Noch nicht heute, noch nicht morgen,  
—  
Aber bald wird's anders sein!

Veilchen harren dann verborgen  
Unterm Schnee in Frost und Pein! —  
Rüstig vorwärts eilt das Jahr:  
Sei gegrüßt uns, Februar!

Hygienische Winke für den Februar sind immer nützlich, denn irgend etwas kann doch jeder aus ihnen ersehen und lernen. Und die Krankheiten nehmen in unseren Breiten keineswegs ab, sondern wie Statistik und Erfahrung beweisen, eher zu. Denn in den Punkten Frostigkeit und Rauheit hat der Februar sehr viel Ähnlichkeit mit seinem Vorgänger, dem Januar. Und gerade der zweite Monat des Jahres bringt häufig, wenigstens auf dem flachen Lande, das Ereignis, daß Menschen bei einem Weg über Land erfrieren. Handelt es sich nun um Wiederbelebungsversuche an erfrorenen Personen, so muß man dieselben zuvörderst mit größter Vorsicht in ein kaltes Zimmer schaffen. Nach völliger Entkleidung sind sie tüchtig mit Schnee oder mit nasskalten Tüchern abzureiben; auch ein kaltes Bad ist angebracht. Hierauf sind Versuche mit künstlichen Atembewegungen vorzunehmen. Mit flachen Händen ist der Brustkorb seitlich zusammenzupressen, und zwar ruckartig, aber dennoch behutsam, etwa alle drei Sekunden einmal. Macht sich die Atmung jetzt schwach bemerkbar, so ist das Wasser des Bades oder der Abreibungen, die unaufhörlich fortgesetzt werden müssen, langsam zu erwärmen. Auch die Verabreichung von Wein, Kaffee usw. ist, nachdem die Körpertemperatur allmählich zu steigen begonnen, angebracht.

Gleich dem Januar ist der Februar reich an

sportlichen Vergnügungen winterlicher Art. Schlittschuh und Schlitten kommen nach wie vor zu ihrem Recht. Zu dieser Körperkultur im Freien kommt aber auch noch das Tanzvergnügen, das in unserem Monat — dem Monat der Faschingsbälle — seine üppigsten Blüten zu treiben pflegt. Und auch hier ist eine sorgsame Hygiene anzuraten, denn gar manches chronische Leiden pflegt im Uebertreiben tanzlicher Vergnügungen seine Wurzel zu haben. Es ist natürlich in keiner Weise in Abrede zu stellen, daß das Tanzen in gewissen Grenzen eine sehr gute Körperbewegung ist. Aber es muß mit Maß betrieben werden; und der Raum, in dem getanzt wird, muß geräumig und gut gelüftet sein. Kränkelnde Personen — Lungenleiden, Herzschwäche, Blutarmut — sollen jeglicher Tanzlustbarkeit fern bleiben. Die Kleidung tanzender Damen muß natürlich den Anforderungen der Hygiene entsprechen. Das heißt, sie darf vor allen Dingen in keinem ihrer Teile zu eng sein. Und schließlich ist es auch wohl noch selbstverständlich, daß man in der leichten Tanzkleidung, im erhiteten Zustande, aus dem heißen Tanzraum keineswegs in die kalte, rauhe Winternacht hinaus-treten darf!

Küche und Keller sind im Februar gut versorgt. Das Hauschlachten wird nunmehr zu Ende geführt, damit die Schinken und Speckseiten gut durchgeräuchert werden können. Auch das Backen, das seit den Weihnachtstagen ein wenig geruht, kommt nun in den Faschingstagen wieder zur Geltung. Alles duftet auf's lieblichste nach Krapfen oder Pfannkuchen, wie man in Norddeutschland sagt. Obst, Gemüse

Lichte darzustellen. Ja Herr Dr. Bentovic bestreitet nun sogar, daß gerade er es war, der die Auflösung des Vereines, in erster Linie aber die Einstellung der Tätigkeit desselben ohne irgendwelche Einschränkung verlangt hat. Die Geister, die er sich beschworen, möchte er gar zu gerne los werden.

## Aus den Delegationen.

Rede des Reichsratsabgeordneten und Delegierten Richard Markhl, gehalten am 31. Jänner d. J. im Ausschuß für Aeußeres.

Mit Befriedigung entnehmen wir aus dem Exposé seiner Exz. des Herrn Minister des Aeußeren und den Ausführungen Sr. Exz. des Herrn Berichtstatters, daß seit der Tagung der letzten Delegation eine Aenderung in der äußeren Politik und Lage nicht eingetreten ist. Es wäre daher eine haltlose Inkonsistenz, wenn jene Seite, die bisher unsere äußere Politik insbesondere unter Bedachtnahme auf unsere Bündnispolitik gebilligt hat — und es ist dies die überwiegende Mehrheit dieses hohen Vertretungskörpers und wohl auch die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung, heute ihre Stellung zu unserer auswärtigen Politik ändern würde.

Ebenso muß die Feststellung befriedigen, daß es heute keine Frage gibt, die den Frieden Europas gefährden könnte. Nichtsdestoweniger erachtet es die gemeinsame Regierung für ihre Pflicht, mit ganz bedeutenden Mehrforderungen für Zwecke der Ausgestaltung des Heeres und der Marine an die Delegationen heranzutreten. Hierbei geht sie von der Annahme aus, daß das politische Barometer unvermittelt auf schlechtes Wetter zeigen könnte. In dieser Beziehung wäre es nach meinem persönlichen Empfinden erwünscht gewesen, wenn das Exposé die Gründe für diese Annahme etwas präziser und ausführlicher dargelegt und sich nicht darauf beschränkt hätte, allgemein auf die Raschlebigkeit unserer Zeit, wo sich der Gang der Ereignisse zuweilen überstürzt — so der Wortlaut des Exposés — und auf die leichte Erregbarkeit der öffentlichen Meinung in allen Staaten hinzuweisen. Eine präzise Fassung in dieser Beziehung wäre gerade mit Rücksicht auf die unmittelbar vorhergehende Betonung der friedlichen Lage erwünscht gewesen. Soviel wurde angedeutet,

daß wir für den Ernstfall gerüstet sein müssen.

Dieser Anschauung kann sich kein Einsichtsvoller verschließen. Zu diesem Zwecke kann aber nur das gefordert werden, was absolut notwendig ist und aufgebracht werden kann, ohne unsere kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung zu hemmen und zu unterbinden. Bei Beurteilung dieser Mehrforderungen wird daher maßgebend sein die Zeit, innerhalb welcher die notwendige Ausgestaltung unseres Heeres und der Marine durchgeführt werden muß, auf welche somit die Belastung aufzuteilen ist. Weiters wird bei Beurteilung dieser Mehrforderung die Leistungsfähigkeit bestimmend sein, deren Grenzen auf keinen Fall überschritten werden darf, soll nicht der Zweck unserer äußeren Politik und insbesondere unserer Bündnispolitik vereitelt werden. Zweck der Friedenspolitik ist die Sicherung der ruhigen, stetigen inneren Entwicklung auf allen Gebieten. Dieser Zweck wird aber vereitelt, wenn nicht vereitelt, sobald die Lasten, die unsere äußere Politik uns auferlegt, vermöge ihrer Höhe und zeitlichen Aufteilung diese Entwicklung unterbinden und hemmen.

Die Sache hat aber noch eine zweite Seite. Wenn schon so hohe Forderungen gestellt werden, so dürfen doch nicht im inneren Budget solche Restriktionen vorgenommen werden, die nur im Falle einer wirklichen Notlage gerechtfertigt wären. Denn man kann niemand zumuten, auf der einen Seite große Opfer zu bringen, wenn man auf der anderen Seite die wirtschaftlichen Notwendigkeiten verweigert und die wirtschaftliche Entwicklung untergräbt. Ich verweise unter anderem auf die Kürzungen der staatlichen Beiträge für das gewerbliche Schulwesen und für Zwecke der Gewerbeförderung. Eine Politik, die auf einer Seite reiche Quellen und ein ergiebiges Absatzgebiet erschließen will, auf der anderen Seite aber die Zuflüsse für das wirtschaftliche Wohl und die wirtschaftliche Entwicklung im Innern absperret und hemmt, wäre auf die Dauer wohl kaum haltbar. Darum ist unser Verlangen, daß der Finanzminister ein Finanzprogramm entwickelt, welches das Ertragen der Lasten und eine gerechte Aufteilung derselben ermöglicht, vollauf gerechtfertigt.

Dies sind die Gesichtspunkte, von denen wir bei Beurteilung des uns vorgelegten gemeinsamen Voranschlages ausgehen zu müssen glauben und denen bei der Beschlußfassung wird Rechnung getragen werden müssen.

Und nun einige Bemerkungen zu den Ausführungen des Delegierten Dr. Kramarsch!

Ich habe gesagt, daß in unserer äußeren Politik und Lage eine Aenderung nicht eingetreten ist, es wäre denn, daß man der Entrevue von Potsdam jene Bedeutung beilegt, die ihr Dr. Kramarsch beigelegt hat. Dies wäre aber nach meiner bescheidenen Meinung unrichtig und unlogisch. Dr. Kramarsch hat wohl den Farbentopf verwechselt und den Pinsel allzutief in graue Farbe getaucht, als er dem Deutschen Reiche eine Tendenz unterschoben hat, deren Zumutung mit seiner angeblichen Verehrung für Deutschland wohl kaum in Einklang zu bringen ist. Es ist geradezu phantastisch, in der Potsdamer Zusammenkunft die Anfänge einer Isolierung unserer Monarchie allenfalls unter Deutschlands Mitwirkung zu erblicken. Ein Unbefangener faßt die Sache so auf, daß mit der Annäherung zwischen Deutschland und Rußland eine wohlthätige, wenigstens teilweise, Entspannung unseres mehr oder weniger bis hin gespannten Verhältnisses zu Rußland angebahnt wurde, also zweifellos ein Vorteil, der wieder auf das Verdienstkonto unseres Freundschaftsverhältnisses zu Deutschland zu schreiben ist.

Daß Oesterreich dadurch isoliert oder in die zweite Linie gedrängt wird, ist nicht richtig, weil eine Zurückdrängung ausgeschlossen erscheint, insofern — wie bisher — Oesterreich und Deutschland in der gleichen Richtung sich bewegen und die gleiche Linie einhalten.

Die Befürchtung, daß das friedliche Vordringen Deutschlands für uns einen Nachteil oder auch nur eine Gefahr bedeutet, ist wohl unbegründet. Es ist dies ein Vordringen der Kultur, was auch Dr. Kramarsch nicht bestreiten kann, wenn er nicht von der Ansicht ausgeht, daß die Erweiterung der deutschen Einflusssphäre gegen die Kultur geht.

Dr. Kramarsch ist wieder einmal unbegreiflich. Er hat doch stets für ein besseres Verhältnis unserer Monarchie zu Rußland, das ja wohl auch im Interesse der slawischen Völker Oesterreichs gelegen wäre, plaidiert und nun spielt er den Bestürzten, weil bescheidene Ansätze einer solchen Besserung vorhanden sind. Dies scheint darauf hinzudeuten, daß

und Kartoffeln, die auf dem Boden oder im Keller aufbewahrt werden, müssen sorgfältig beaufsichtigt werden, damit keinerlei Fäulnis eintritt. Im übrigen kann der, der über das nötige Kleingeld verfügt, in allen Ressorts kulinarischer Genüsse schwelgen. Er hat Fleisch — Rind, Kalb, Hammel, Schwein —, Wild — Hirsch, Renntier, Schwarzwild —, Hausgeflügel — Kapannen, Suppenhühner, Puten, Enten, Tauben, Gänse —, Wildgeflügel — Fasan, Auerwild, Birkhuhn, Haselhuhn, Wildente —, Fisch — Steinbutt, Schellfisch, Seezunge, Zander, Lachs, Schulle, Karpfen, Schleie, Hecht, Barsch — zur Verfügung. Die Gemüsetafel wird versorgt durch italienischen Blumenkohl, Rosenkohl und die ersten heimischen Treibgemüse. Als Nachtisch locken die erlesenen Süßfrüchte, an deren Spitze Apfelsine, Mandarine und Ananas stehen.

Da in diesem Jahre die Fastenzeit, die mit dem Aschermittwoch einsetzt, erst in den März fällt, haben wir z. B. auf die Fastenspeisen nicht näher einzugehen. Vorläufig triumphiert noch immer das Fleisch in seinen mehr oder weniger pikanten Anrichtungen, auf die wir an dieser Stelle nicht näher eingehen zu brauchen glauben, zumal wir nicht mit den Köchinnen oder gar den verehrten Hausfrauen selbst irgendwie in Konflikt geraten möchten.

\*

Die Naturstimmung im Februar ist eine verschiedene: sie ist am Anfang dieses Monats wesentlich anders als am Ende desselben. Als echter Wintermonat führt sich der Februar ein, als lockender Vorfrühlingsmonat scheidet er. Seinen Beginn

umkrächzen Raben und Krähen, sein Ende umjubelt Lerchengetriller oder lockender Drosselruf. Baum und Strauch stehen noch immer starr und kahl, nur die Hasel will nicht mehr feiern, sie hängt an sonnigen Tagen am Ende unsers Monats bereits ihre goldig grünen Wimpel heraus, gewissermaßen, um den Frühling herbeizulocken. Ein Halmchen an besonders geschützter Stelle schwingt vielleicht auch bereits hier und da sein grünes Schwertlein, aber sonst deckt noch alles Wintersstarre und traurig-kalte Frostesöde.

Aber ein Ahnen und Sehnen liegt in der Luft. Das teilt sich jedem mit, der Sinn für Natur und Lebensäußerung im weiteren Sinne des Wortes hat. Das Steigen der Tagesdauer, die Intensivität des Sonnenlichtes üben eigenartigen Zauber auf unser Gemütsleben aus, kräftigen unseren Willen, stählen unsere Tatkraft, erhöhen unseren Eifer. Fast ist es uns, als wüchsen wir in diesen Februartagen zu anderen Menschen um! Und keiner vermag sich dieser mächtigen Allgewalt zu entziehen, die ihn erfasst und festhält an allen Fasern seines Wesens und seiner Lebensbetätigung. Und auch ihrer Poesie vermag er sich nicht zu entwinden, die alle Umgebung mit den Reizen werdenden Lebens erfüllt, verschönt und schüchtern bereichert.

Was bringt der Februar nicht alles an guten Dingen! Kein Monat sorgt wohl im gleichen Maße für die Gemütlichkeit wie er. Des Spases und der Kurzweil hat er in Hülle und Fülle! So kommt es, daß es uns beinahe scheint, als wollte er uns den Winter vergessen machen, als wollte er uns über die schlechte und ungemütliche Jahreszeit auf eine

heitere Art und Weise hinforttäuschen! Das ist ein Stück lieber Gutmütigkeit, die in diesem Schalk von Monat steckt. Und dazu hat er nur 28 Tage, was eine ganz besondere Freude aller derjenigen Menschen ist, die im Monatsgehalt stehen, inbegriffen die Hausfrauen, die ihr Kostgeld monatlich erhalten. So kommt jeder und jede in diesem kürzesten Monat des Jahres auf seine Kosten. Und das ist wahrlich gut so!

Das große Ringen des Winters mit dem Frühling nimmt im Februar seinen Anfang.

Mit jedem werdenden Tage, namentlich wenn es dem Schlusse unteres Monats entgegengeht, nimmt der grimme Entscheidungskampf schärfere und härtere Formen an. Dem blinkenden Sonnenstrahl kann das Eischwert des Frostes immer geringeren Widerstand entgegensetzen. Noch herrscht die Starre, aber ihre Tage sind gezählt. Als letzter Wintermonat pflegt ja der Februar meist noch recht streng zu sein. Aber er ist doch zugleich auch unser eigentlicher Vorfrühlingsmonat, von dem wir sagen dürfen, und das soll unser Schluß sein, die Worte:

Februar, so rauh und kalt  
Du dich gibst in Eis und Flocken,  
Du belebst doch Feld und Wald,  
Denn in unsichtbaren Glocken  
Läutet's dem, der hinhorcht klar:  
Vorlängst naht im Februar!

seinem Wunsche nur ein Verhältnis entsprechen würde, das Oesterreich in die Abhängigkeit von Rußland brächte, also ungefähr ein solches Verhältnis, als wie Dr. Kramarsch stets und auch diesmal unser Verhältnis zu Deutschland unrichtig darzustellen sucht. Endlich scheint es mir denn doch ein wenig übertrieben, wenn man die Bagdadangelegenheit auch für alle Zukunft als den Mittelpunkt der ganzen politischen Situation hinstellt. Man kann an dieses Faktum doch unmöglich die ganze weitere politische Entwicklung anhängen. Es werden ja zweifellos im Laufe der Zeit noch andere wirtschafts-politische Fragen austauschen, die einen ebenso großen Einfluß auf die auswärtige politische Konstellation ausüben werden, eine Anschauung, die man ruhig aussprechen kann, ohne sich dem Vorwurf auszusetzen, daß man die Bedeutung der Potsdamer-Angelegenheit unterschätzt.

Es geht aber nicht an, diese Angelegenheit sowie das angebliche Bestehen einer deutschen Irredenta zu einem neuerlichen Versuch auszunützen, unser Freundschaftsverhältnis zum Deutschen Reich, — ich will nicht sagen, zu verdächtigen — aber doch zu diskreditieren und gegen Deutschland Mißtrauen zu setzen.

Ich will auch auf die Ausführungen des Delegierten Dr. von Kozlovsky über eine angebliche deutsche Irredenta in Oesterreich nicht eingehen; ich müßte mich da versucht fühlen, auf unsere letzte Kabinettsbildung zurückzukommen, die einen hervorragenden Vertreter des Allpolentums auf einen Ministerfauteuille gebracht hat.

Ich spreche aber nur etwas selbstverständliches aus, wenn ich sage, daß auch dieser neuerliche Versuch des Dr. Kramarsch, unser Freundschaftsverhältnis zu Deutschland zu diskreditieren, an der Aufrichtigkeit und Festigkeit sowie an der allgemeinen Ueberzeugung von der Notwendigkeit unseres Bündnisses mit Deutschland scheitern wird. —

## Politische Rundschau.

### Falsche Auflösungsgerüchte.

In den letzten Tagen ist von slowenisch-kerikalischer und tschechisch-agrarischer Seite wiederholt das Gerücht von der angeblich unmittelbar bevorstehenden Auflösung des Abgeordnetenhauses verbreitet worden. Eine objektive Grundlage haben diese Gerüchte nicht; wohl aber brückt sich in ihnen ein Wunsch der bezeichneten Kreise aus, die von Neuwahlen eine Stärkung der slowenisch-kerikal-agrarischen Elemente und eine Rekonstruktion der Slawischen Union unter ihrer Führung erhoffen. Da indessen alle Aussicht auf Erledigung der italienischen Universitätsvorlage im Budgetausschusse vorhanden ist, andererseits aber die Regierung den neuen Finanzplan im Einvernehmen mit den parlamentarischen Mehrheitsparteien aufstellen wird, ist der auf Neuwahlen hinarbeitenden Opposition nicht die Möglichkeit geboten das Parlament zu sprengen und die Regierung zur Auflösung zu zwingen. Die erwähnten Ausstreuungen sind also nichts anderes als ein Reflex der Wünsche der kerikalischen Slawen, wobei allerdings auch die Absicht erfolgt wird, die Arbeitsparteien des Abgeordnetenhauses unsicher zu machen und zu verwirren.

### Ein Deutscher aus Kroatien im ungarischen Reichstage.

Der kroatische Landtag hat den einzigen deutschen Abgeordneten Niesler, den Vertreter des Rumaer Bezirkes, in den Reichsrat nach Ofenpest delegiert. Das Rumaer „Deutsche Volksblatt“ begleitet diese hochbedeutende Tatsache mit folgenden Bemerkungen: „Mit Ferdinand Niesler zieht der erste Schwabe ein in das ungarische Abgeordnetenhaus und was die ungarische Regierung mit List und Gewalt vereitelt hat, daß aus dem ungarischen Mutterlande selbst auch nur ein einziger ungarischer Schwabe Eintritt ins ungarische Abgeordnetenhaus finden könnte, das

haben sich die Verhältnisse in Kroatien erzwungen, wo die Regierung selbst es ist, welche einen Schwaben in das ungarische Parlament delegierte. Nieslers Person ist uns jedoch auch Gewähr dafür, daß auch die ungarische Regierung andere Ansichten über die so verlästerten „Rangermanen“ bekommen wird, wenn ihr bewiesen wird, welch ein inniges Interesse wir Deutschen an der gedeihlichen Entwicklung des gesamten Reiches nehmen. Aber auch unsere Stammesbrüder in Südbungarn mögen versichert sein, daß Niesler, der Schwabe aus Syrmien, sich mit voller Tatkraft auch der Unterstützung seiner ungarländischen Stammesbrüder widmen wird — denn ein Bund umschließt uns alle, für ein hohes Ziel kämpfen wir alle — die Erhaltung unserer Muttersprache, des berebtesten Ausdruck unserer völkischen Eigenart.

## Aus Stadt und Land.

**Todesfall.** Am 31. Jänner starb in Graz Herr Johann Schreiber, Magazinsmeister bei der Südbahn i. R. nach längerem Leiden im Alter von 71 Jahren. Johann Schreiber war durch 26 Jahre am hiesigen Südbahnhofe tätig und genoß als stammer deutscher Mann und gutgesinnter Mitbürger allgemeine Achtung und Beliebtheit. Ehre seinem Andenken.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet um 11 Uhr vormittags in der Christuskirche ein Schulgottesdienst, um halb 5 Uhr nachmittags der Gemeindegottesdienst statt. Am Dienstag nachmittags um 4 Uhr ist im evangelischen Gemeinde-saale eine Nähstunde des Frauenvereines, am Mittwoch abends 8 Uhr ebenda eine Gesangsprobe des Kirchenchores.

**Statthaltereisekretär Ferdinand Joffal** verließ Ende Jänner unsere Stadt, um seine Stelle bei der Statthalterei in Graz anzutreten. Der Genannte erfreute sich ob seines konziliananten Wesens und seiner unantastbaren Objektivität in der Bevölkerung großer Beliebtheit und allgemeinen Vertrauens.

**Steiermärkische Arbeitsvermittlung in Bruck a. M.** Die Arbeitsvermittlung des Landesverbandes für Wohltätigkeit in Steiermark hat sich im Laufe der Jahre derart ausgestaltet, daß man sich im Ober- und Unterlande sehr für die Gründung von Filialen interessiert. Durch Gewährung von Subventionen und Unterstützungen seitens der kompetenten Behörden und Gesellschaften in Bruck und dem Oberlande ist die Arbeitsvermittlung des Landesverbandes für Wohltätigkeit in Steiermark, Graz, Hofgasse 14, in der Lage, am 6. d. M. eine Filiale nach dem Muster der Arbeitsvermittlung Graz zu eröffnen, welche soziale Einrichtung eine eminente Förderung des allgemeinen Wohles bedeutet.

**Veteranenkränzchen.** Wie immer hat sich auch das am 2. Februar abgehaltene Kränzchen des Cillier Veteranenvereines eines massenhaften Besuches zu erfreuen und nahm einen überaus anregenden Verlauf, indem bis in die frühen Morgenstunden unermüdlich getanzt wurde. Beide Säle des Deutschen Hauses waren geradezu überfüllt und unter den Anwesenden bemerkten wir Herrn Bürgermeisterstellvertreter Max Rauscher mit vielen Gemeinderäten, das gesamte hiesige Offizierskorps, die Vertreter der deutschen Vereine und Festgäste aus allen Kreisen der Bevölkerung. Die Leitung der Tänze lag in den bewährten Händen des Vereinsobmannes Herrn Peter Derganz sowie des Herrn Heinrich Findeisen.

**Die Liedertafel des Cillier Männergesangsvereines verschoben.** Die Liedertafel des Cillier Männergesangsvereines ist nunmehr endgiltig auf den 12. d. M. angesetzt. Die Vorbereitung der Aufführung ist beendet, allein die Erkrankung einer Reihe von Mitgliedern machte die Verschiebung unabweislich notwendig. Das Vereinsmitglied Herr Kapellmeister Seifert hat zu dem herrlichen Chore „Lühows wilde verwegene Jagd“ eine äußerst wirkungsvolle Bläserbegleitung eingerichtet, durch welche der Eindruck dieses echten Kriegesgesanges mächtig gehoben wird. — Das Vereinsmitglied Herr Adolf Harbich aus Steinbrück wird unter anderem das Lied „Alt-Heidelberg“ in der Vertonung von Adolf Jensen zum Vortrage bringen. Man könnte diese Vertonung als die akademische bezeichnen. Jedenfalls gehört dieses Lied zu den genialsten Eingebungen des edlen deutschen Lieddichters. Da der Vereinsangewart verreist, findet nur noch eine Probe u. zw. am Freitag den 10. Februar im kleinen Saale des Deutschen Hauses statt.

**Die Gerichtsvertragsbeamten** des Kreisgerichtsprengels Cilli hielten am 1. d. eine Versammlung ab, zu der auch auswärtige Kollegen und Vereinsobmann Orthof aus Graz erschienen. Herr Pfeifer als Einberufer sprach über die bisherigen Organisationen, denen die derzeit bestehende Ortsgruppe Cilli angehört. Alle diese Ancliffe haben aber auf verfehlter Basis beruht. Er hob hervor, daß die Gerichtsoffizianten bereits durch die Bestimmungen des Gerichtsorganisationsgesetzes und der darauf erfolgten Geschäftsordnung für Gerichte vollwertige Beamtendienste zu leisten haben, welche vielfach den Arbeiten der Kanzleibeamten der 11. bis 9. Rangklasse gleichkommen, daher den Gerichtsoffizianten eine andere Regelung als dem Häfelaufschreiber in Fabriken gebühre. Er habe es sehr begrüßt, als die Gerichtsoffizianten in Fachvereine sich zusammentaten, da nur durch Anschluß an diese sich für die Gerichtsvertragsbeamten etwas erreichen lasse. Obmann Orthof erstattete hierauf einen längeren Bericht über die Tätigkeit des Grazer Gerichtsoffiziantenvereines und hob hervor, daß es höchste Zeit war, daß die Gerichtsoffizianten und Kanzleigehilfen sich zu Fachvereinen vereinten, da der Fluch des Diurnistenelends schon vierzig Jahre auf dieser Staatsangestelltengruppe haften. Spott und Hohn seien bisher ihre steten Begleiter und die drückendste Not ihr täglicher Gast. Erfolge für die Justizvertragsbeamten seien nur in einer Fachorganisation zu erwarten, doch müssen die Lauheit und die Gleichgültigkeit unter ihnen schwinden. Endlich besprach er die Regierungsvorlage über das Gerichtsentslastungsgesetz. Nachdem Kollege Kardinal das späte Zusammentreten der Justizfachorganisation besprochen hatte, erfolgte die einstimmige Erklärung zum Beitritt an den Fachverein und wurde die Gründung einer Ortsgruppe für diesen Verein in Cilli einstimmig beschlossen. In den vorbereitenden Ausschuß wurden Pfeifer (gleichzeitig Christenempfänger), le Courtois, Kardinal und Nowak gewählt.

### Veränderungen im Südbahndienste.

Neu aufgenommen wurden u. a. die Beamten-Aspiranten: Paul Bondy (Wuchern-Mahrenberg), Rudolf Domaingo (Pölschach), Friedrich Hausknoft (Prävali), Franz Kuhnert (Römerbad), Josef Polaczek (Pöhsnitz), Alois Weber (Lichtenwald). Berufen wurden: Michael Gala, prov. Assistent, von Pragerhof nach Wörgl; Hermann Nowak, prov. Assistent, von Wörgl nach Pragerhof; Vinzenz Schwab, Beamten-Aspirant, von Prävali nach Franzensfeste; Franz Stof, Beamten-Aspirant, von Neumarkt Tramin nach Steinbrück; Alois Gruber, Assistent, von Toblach nach Cilli; Karl Rudella, Assistent, von Pragerhof nach Görz; Johann Valent, Assistent, von Marburg (Kärntnerbahnhof) nach Pragerhof; Karl Stefan, Adjunkt, von Steinbrück als Stationschef nach Salloch; Stanislaus Stergar, Assistent, von Sesana nach Steinbrück; Josef Kindl, Beamten-Aspirant, von Judenburg nach Spielfeld; Albert Deutschmann, Beamten-Aspirant, von Pörschach am See nach Pölschach; Josef Ritek, Adjunkt, von Pragerhof nach Laibach; Peter Janc, Revident, von Trisail nach Laibach; Josef Egger, Assistent, von Spielfeld nach Pragerhof; Richard Felsler, Beamten-Aspirant, von Wuchern-Mahrenberg nach Weisberg-Waldbrunn; Otto Holzgruber, Adjunkt, von Pragerhof nach Oberdrauburg; Rudolf Fistan, Assistent, von Rann nach Trisail; Alois Kovacic, Beamten-Aspirant, von Rafel nach Rann; Franz Markovitsch, Adjunkt, von Marburg (Kärntnerbahnhof) nach Marburg (Hauptbahnhof); Josef Pichler, Adjunkt, von Leoben nach Marburg, Hauptbahnhof; Alois Plantan, Adjunkt, von Donawitz nach Marburg, Kärntnerbahnhof; Rudolf Reck, Beamten-Aspirant, von Toblach nach Wildon; Josef Schneider, Stationschef, von Unterdrauburg nach Pragerhof; Alois Knorek, Verkehrskontrollor beim Betriebsinspektorate Klagenfurt, als Stationschef nach Unterdrauburg; Alfred Württenberger, Verkehrskontrollor beim Betriebsinspektorate Klagenfurt, als Stationschef nach Pettau; Eduard Schulz, prov. Assistent, von Store nach Pragerhof; Otto Frank, prov. Assistent, von Wildon nach Leoben; Franz Hojs, Assistent, von Oberdrauburg nach Store; Johann Turl, Assistent, von Fraßnigg nach Laibach; Jakob Pref, Stationschef, von Saldenhofen als Revident nach Fraßnigg; Viktor Klarmann, Adjunkt, von Graz als Stationschef nach Saldenhofen; Martin Knez, Beamten-Aspirant, von Littai nach Prävali; Franz Grimic, Adjunkt, von Lichtenwald nach Laibach; Max Zweiner, Beamten-Aspirant, von Spielfeld nach Frohnleiten; Felix Katerjohn, Beamten-Aspirant, von Frohnleiten nach Spielfeld; Egon Hecht, Adjunkt, von Kuffstein nach Pettau; Adolf Kabas, Adjunkt, von Lieboch nach Cilli; Ferdinand Pico, prov. Assistent, von Möllbrücke-Sachsenburg

nach Maria-Rast; Stephan Neubauer, Adjunkt, von Leibnitz nach Donawitz. — In den Ruhestand traten: Karl v. Schwenefeld, Inspektor und Statidnschef in Pragerhof; Otto Weinhart, Oberrevident in Pettau; Franz Wambrechtamer, Adjunkt in Marburg, H.-B.; Leopold Neßmann, Revident in Marburg, H.-B. und Peter Poc, Adjunkt in Marburg, H.-B.

### Erste Wach- und Schlafanstalt Cilli.

Im Monate Jänner wurden von den Wächtern der Anstalt viele Sperrungen vorgenommen oder veranlaßt. Außerdem wurde auf einem Holzplatze Feuer entdeckt und vom Wächter gelöscht. Bei einem Hause in der Grabengasse wurde ein verdächtiges Individuum, das sich dort zu schaffen machte verschleudert. Beim Anblicke des Wächters machte dasselbe Reißaus und verschwand in der Dunkelheit. Zwei Damen die mit dem 1/2 Uhr Schnellzuge nachts in Cilli eintrafen, wurden von betrunkenen Bauernburschen auf der Laibacherstraße in zudringlichster Weise belästigt, der hinzugekommene Oberwächter Berko nahm sich der schutzlosen Damen an und begleitete sie in ihre Wohnung.

### Faschings-Kalender 1911.

Samstag, 11. Februar, Hausball, „gold. Engel“.  
Samstag, 11. Februar, Maskenball, Gasthof zur „goldenen Krone“.  
Dienstag, 28. Februar, Fastnachtstanz des Cillier Turnvereines im Deutschen Hause.

### Monatsausweis des Einlagenstandes

gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand am 31. Dez. 1910 . . . K 76,983.070-09  
„ „ 31. Jänn. 1911 . . . „ 79,563.076-09

daher Zunahme K 2,580.006—

**Nach Amerika.** Der Pfarrer von Weißwasser, Anton Sorn, der kürzlich vom Cillier Kreisgerichte wegen Sittlichkeitsverbrechens nach § 129 b zu einjährigem Kerker verurteilt wurde, ist, wie der „Slovenski Narod“ berichtet, nach Amerika entflohen. Vor der Flucht ist er nach dem genannten Blatte noch beim Marburger Fürstbischof Dr. Michael Rapotnik in Audienz empfangen worden. Das Fahrgeld zur Flucht sollen ihm seine Kollegen gegeben haben.

**Sammlungen für den Deutschen Schulverein.** Eine lustige Tischgesellschaft in Peischouwig sammelte 2 K; gelegentlich der Zusammenkunft der Staatsingenieure in Marburg wurden der hiesigen Ortsgruppe K 4-10 überwiesen. Den Anregern der Sammlungen sei bester Dank gesagt.

**Ein eigenartiger Todesstoß.** Am 28. v. M. erschien am Nachmittag im Gasthause Ermene in St. Primus, Bezirk Oberburg der Knecht Anton Tomšic. Er war stark angeheitert. Gleich darauf kam der Keuschlersohn und Holzarbeiter Krumpacnik. Auch dieser war nicht nüchtern. Er belästigte den Wirt und wandte sich dann an den an der Wand lehrenden Tomšic, ihn auffordernd, Wein zu zahlen. Als Tomšic nicht antwortete, versetzte ihm Krumpacnik aus Uebermut einen Stoß, wodurch er selbst umfiel und mit dem Kopfe an die Wand schlug und bewußtlos liegen blieb. Krumpacnik starb trotz ärztlicher Hilfe unter heftigen Schmerzen einige Tage später.

**Brand.** In der Nacht zum 28. v. M. brach im Wohngebäude, sowie im Viehstalle des Grundbesitzers Franz Kovacic in Brh bei Sonobitz Feuer aus und äscherte beide Gebäude bis auf den Grund ein. Der Schaden ist ein bedeutender und nur zum geringsten Teile durch Versicherung gedeckt. Die zur Hilfe erschienenen Feuerwehren konnten sich nur auf die Rettung des Viehes und einiger Hausgeräte beschränken, alles übrige fiel in Flammen zum Opfer. Ob das Feuer absichtlich gelegt wurde oder aus Unvorsichtigkeit entstand, werden die gerichtlichen Erhebungen feststellen.

**Verunglückte Holzknechte.** Die beim Sägewerksbesitzer Anton Placun in Weißwasser bei Schönstein in Arbeit stehenden Holzknechte Peter Aroniker, Michael Ples und Matthios Strigl wollten einen Niesenbaum auf der Kutschbahn weiter befördern, als auf einmal ein Balken der Bahn brach und die Arbeiter in eine ungefähr sieben Meter tiefe Schlucht stürzten. Sie zogen sich dabei schwere körperliche Verletzungen, u. a. Arm- und Beinbrüche zu. Es war noch ein günstiger Zufall, daß sie mit dem Leben davorkamen. Es wurde ihnen so schnell als möglich ärztliche Hilfe zuteil. Das Unglück wurde durch den schlechten Zustand der Kutschbahn verschuldet.

**Eine Grazer Mädchenhändlerin.** Die Dienstvermittlerin, welche wie wir meldeten, von Graz aus drei Mädchen nach Sarajevo verkuppelte, wurde bereits dingfest gemacht. Es ist die Schieferdeckergattin Johanna Stani in Graz, Griesgasse Nr. 48. Sie hat ihr Verbrechen bereits eingestanden.

**Den Bleistift ins Auge gestoßen.** Das vierjährige Söhnchen Rudolf des Herrn Bezirkskommissärs Dr. Rudolf Dreschar spielte Mittwoch mit einem Bleistifte und stürzte dabei so unglücklich zu Boden, daß es sich das rechte Auge schwer verletzte. Das Kind wurde ins Allgemeine Krankenhaus nach Graz gebracht. Das Auge ist voraussichtlich verloren.

**Krainische Eisenbahnen.** Die krainische Eisenbahnrat in Laibach sprach sich dafür aus, daß vor allem die Verbindung von Heiligenstein mit der Steiner Bahn hergestellt werde und diese Bahn von Laibach nach Sta. Lucia fortgesetzt werde. Als zweite Bahn wurde die Transversalbahn Rann—Rudolfswerth vorgeschlagen. Der Landeshauptmann erklärt, daß er zwar nicht verbindlich die 50.000 Kronen des Landes für die Studien dieser Bahnfragen versprechen könne, seiner Meinung nach bestehe jedoch kein Hindernis; besonders wenn das ganze Eisenbahnprojekt durchgeführt werde.

**Pragerhof.** (Südmark.) Am 28. v. M. hatte in Tröstlers Gastwirtschaft bei zahlreicher Beteiligung die hiesige Ortsgruppe der Südmark die Hauptversammlung. Der allgemeine nationale Aufschwung Pragerhofs kam denn auch in dem Berichte der Südmark-Vorstandsführer zum Ausdruck. Bei den Neuwahlen wurde der alte Ausschuß mit kleinen Veränderungen wiedergewählt. Nach Abwicklung des geschäftlichen Teiles hielt Wanderlehrer Hoyer einen Vortrag über die „Erfolge und nächsten Aufgaben der Südmark“. In zündenden und hinreißenden Worten schilderte er die Lage des deutschen Volkes und mahnte zu intensiver Schularbeit. Unter dem Eindrucke seiner Rede meldeten viel Anwesende ihren Beitritt an.

## Bermischtes.

Der Bannfluch einst und jetzt. Was der Bannfluch der Kirche den Betroffenen einst war, wer wüßte dafür nicht der traurigen Beispiele genug, welche die Geschichte aufbewahrt hat! Auch heute noch entrußt dem Pontifex am Tiber ab und zu der Bannstrahl und erst wenn man in Rom wieder erkannt hat, daß die einst so furchtbare Waffe heute nur noch ein Theaterrequisit ist, ärgert man sich, vergessen zu haben, daß wir doch schon lange aus dem glorreichen Mittelalter draußen sind. Im Oktober v. J. wurde die Stadt Adria in Italien mit dem großen Kirchenbanne belegt. Die Leute von Adria ärgerten sich, daß der Vatikan ihrem Bischofe den Auftrag gegeben hatte, nach Rovigo zu übersiedeln. Als sie aber erfuhren, daß der Bischof mit diesem Wechsel seines Wohnsitzes einverstanden war, entzündete sich die Ungehaltenheit bis zur Raserei. Als nun am 26. September v. J. der Bischof mit Gefolge die Stadt für immer verlassen wollte, war das Volk auf den Straßen, schrie und piff und als er seinen Weg zum Bahnhofe fortsetzte, prasselte ein Steinhaagel auf ihn nieder, so daß er blutüberströmt niedersank und von den Gendarmen in den Zug geschafft werden mußte. Eine Woche nach dieser blutigen Kundgebung traf die Stadt Adria für 14 Tage der große Kirchenbann, d. h. die Stadt ist für diese Zeit aus der Kirche ausgeschlossen. Alle Gotteshäuser sind geschlossen, keine Glocke tönt mehr, alle kirchlichen Handlungen ruhen. Bloß Taufen und Trauungen dürfen stattfinden, die letzte Delung wird erteilt und einmal in der Woche wird nur Messe gelesen, ohne daß aber einem Gläubigen der Zutritt gestattet wäre. Und wie haben die guten Leute von Adria die Strafe der Mutter Kirche angenommen? Der „Circolo Cattolico“, ein klerikales Blatt, erklärte trotzig, dem Bischofe sei recht geschehen, da er provoziert habe. Und die Stadtgemeinde sandte, als sie von dem Interdikte in Kenntnis gesetzt worden war, an den Papst Pins ein Telegramm, bedankte sich herzlich, daß sie von den Priestern wenigstens eine Weile Ruhe habe, und bat ihn dringendst, den Bann für ewige Zeiten aufrecht zu halten! Das Telegramm ist von tausenden Adrianiern gezeichnet.

Phonograph und Sprachwissenschaft. Wen in seiner Nachbarschaft ein aufdringlicher Phonograph bei der Arbeit oder Ruhe stört, so daß er in seinem Ärger Instrument und Erfinder zum Teufel wünscht, der denkt nicht daran, wie derselbe

Apparat, freilich mannigfach verfeinert, in späten Zeiten dazu dienen wird, unsern Urenkeln die langsam schwindenden Dialekte unserer Muttersprache vorzuführen. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien hat schon im Jahre 1900 ein Phonogramm-Archiv angelegt, das jetzt bereits über ein sehr schönes Material verfügt, und zwar nicht nur aus den Volkssprachen der Kronländer, sondern auch in fernen Weltteilen: unter Eskimos, Papuas und Indianern sind Ausnahmen gemacht worden. Die Aufnahmen unter der den Dialekt am reinsten bewahrenden Landbevölkerung sind zwar nicht immer leicht. Professor Doktor Friedrich Kluge, der Freiburger Germanist, erzählt im Februarheft von „Westermanns Monatsheften“ u. a. von Erfahrungen, die er auf diesem Gebiet in Graubünden gemacht hat. Es hatte Schwierigkeiten, die schlichten Leute aus dem Volke streng beim Dialekt und von der Neigung zur gemeinschweizerischen Umgangssprache fern zu halten. Dem Kreise der Hörer gegenüber führte eine begreifliche Scheu dann und wann zu kleinen Zugeständnissen, und es waren vorbereitende Auseinandersetzungen und Aufklärungen nötig, um die Dorfmundart zur vollen und reinen Entfaltung zu bringen. Denn die Sprachforscher waren den Landeuten keineswegs unbequem, diese Leute genierten sich mehr vor Angehörigen der eigenen Dorfschaften und hatten auch im voraus oft zur Bedingung gemacht, daß kein Angehöriger der eignen Dorfschaft bei der phonographischen Aufnahme zugegen sein dürfte. Und die Freude an einer eigenen Erzählung erleichterte diesen Leuten auch die freie volkstümliche Aussprache. Da erzählte der eine die Geschichte eines Buckligen, der in der Schule an den verdienten Schlägen vorbeikam, weil er vom Himmel schon genug gestraft wäre, der aber schließlich im Himmel bei St. Peter dafür einen besseren Posten glaubte erhoffen zu dürfen. Ein anderer erzählte, wie er einst einen Stier unter allerlei Mißgeschick in die nahe Stadt zum Markt habe führen wollen. So waren es meist lustige Geschichten, an denen die Erzähler warm wurden, und sie ließen sich auch bei wiederholtem Vorlesen schnell davon überzeugen, wenn sie einmal von ihrer angeborenen Dorfsprache abwichen. Erkannt waren die einfachen Landleute, als der Phonograph unmittelbar nach der Aufnahme die eben erst in den Schalltrichter hineingesprochene Erzählung klar und deutlich wiederholen konnte. Der Sprecher selber erkannte da wohl mehrfach seine eigene Stimme nicht gleich an; so seltsam ist es, sich selber zum erstenmal sozusagen aus fremden Munde sprechen zu hören!

### Gerichtssaal.

#### Ein Ochsendiebstahl.

Der 45jährige Tagelöhner Jakob Poblesnik aus Oberdoltitz bei Sonobitz entwendete im Dezember der Besitzerin Helena Jakob aus unversperrem Stalle einen prachtvollen Ochsen im Werte von 260 K. Diesen Ochsen schlachtete er in der Nähe seines Wohnhauses, verwahrte einen großen Teil des Fleisches in drei Schächter auf dem Dachboden, während er das übrige

**Kathreiners  
Kneipp—  
Malzkaffee**

gibt es nur einen —  
Nachahmungen da-  
gegen viele! Daher  
Vorsicht! Man ver-  
lange und nehme  
nur Originalpakete  
mit dem Namen  
**Kathreiner**

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 5

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

## Der Fischer und der Wandersmann.

„Ich grüße dich am fernen Meeresstrande“,  
Ein Wand'rer sprach's zum Fischer lieb und wert;  
„O nimm mich mit, ich sah genug der Lande,  
Auf hoher See zu sein, mein Herz begehrt.  
Bin ich auch arm und alt, sei nur nicht bange,  
Mein Dank! So du die Bitte mir gewährt  
Gott lohne dich mit einem reichen Fange,  
Auf daß dein Schiffelein glücklich wiederkehrt!

„Dein einz'ger Wunsch, zu seh'n das Meer das weite  
Auf schwankem Kahn sich schaukeln wonniglich,  
Er sei erfüllt, gibst du mir das Geleit  
Betriff mein Schiff, hier trink und laß dich,  
Derweil ein kräftig Mahl ich dir bereite.  
Der Wandrer, freudig labt und stärkt sich,  
Voll Wonne tritt er an des Fischers Seite;  
„Nun bin ich stark, stoß ab und führe mich!“

Die Windsbraut heult, hoch schäumt die Meereswelle.  
Der Fischer steht und ruft voll Angst und Graus:  
„Soll ich sterben? Ach warum so schnelle,  
Mein armes Weib! O, Schiffelein harre aus“  
Doch staunend sieht er an des Wandrers Stelle —  
Verschwunden war im größten Sturmgebraus  
Gott Neptun, ein gar wackerer Gefelle. —  
Der Fischer kehrt mit reichem Fang nach Haus.

Romuald Sannstett.

Nachdruck verboten.

## Spiel der Wellen.

Von S. Halm.

Das Leben umrauscht mich — brandend schlagen  
seine Wellen gegen mein Herz, gegen ein Herz, das  
keins ist und doch eins sein möchte. — Verstehst du  
mich, Freund, der du mir vielleicht keiner bist, der du  
am Ende überhaupt nicht existierst? — Nebenher schreit  
ich und seh dich an und zwischen uns ist —  
ein Nichts.

Ich möchte den Schemen greifen, das Wesenlose  
zum Dasein zwingen — ich greif ins Leere. Willst

kannst Du mich nicht verstehen? Läßt nur das Leben es  
nicht zu, daß wir uns näher kommen?; dies Leben  
mit all seinen Neugierlichkeiten, die ablenken, die falsche  
Scham erzeugen, Gefühle ertöten, Gedanken ersticken,  
Worte zermalmen, ehe sie laut werden? Ober ist wirk-  
lich nur das Nichts zwischen uns, zwischen uns allen,  
die uns nur äußerliches verbindet, die auseinandergehen,  
— innerlich einander fremd, trotz vielen, allzu vielen  
Geschwäges? — Ist's die große Lüge der Konvenienz,  
der guten Manieren, die sich, ein Keil, zwischen alles  
Echte schiebt? Gutes, Wärme erstickend, Freundschaft  
heuchelnd? So gehen wir nur immer nebeneinander —  
nie miteinander — die Nächsten sich meilenfern.

Das Leben aber brandet weiter, — und wir sind  
seine Opfer, Opfer, die im Spiel der Wellen auf- und  
abstürzen, willenlos, gedankenlos hintaumelnd — ein  
jedes egoistisch, oberflächlich, verlogen — auch gegen  
sich selbst.

Ha — Leben — wie bist du so wunderbar!  
Ser fühlt wohl ganz die Tragik, die Posse der großen,  
größten Komödie: Leben?

Glückliche, die stumpf genug sind, ihre lächerliche  
Vermählung nie in ganzer erdrückender Macht auf sich  
wirken zu fühlen. Sonnenkinder ihr, die ihr durch's  
Leben lacht, tanzt, taumelt, torkelt und jung hinwelkt!

Es packt dich der Schmerz und du darfst nicht  
weinen, mußt lächeln mit zitternden Lippen. Die Angst  
umkraut dein Herz und deine Stimme muß metallisch  
klingen.

Haß und Groll, Schmach und Enttäuschung durch-  
wählen deine Seele und du mußt Güte Gleichgültig-  
keit heucheln.

Mensch! zieh eine Maske über dein Gesicht, auf  
daß es zur glatten Larve werde, schwache Blödsinn und  
kultiviere den Stumpfsinn, auf daß es dir wohl gehe  
vor den Menschen — dein Inneres aber sei eine  
Wüste.

Und glücklich wirst du sein, ertötest du auch den  
letzten Rest Sphinxnatur in dir. Dein Herz sei ein  
Klangloser Stein und dein Mund eine lustige Narren-  
schelle.

## Winterlegen.

Novellette von Rob. Weber.

Winter lag über der Küste der Bretagne, dieser großen bretonischen Halbinsel an der Westküste Frankreichs. Ein rauhes Land, felsens- und Klippenumstarrt und karg sein Leben. Desto unerschöpflicher aber ist der Reichtum des Meeres. Die ziemlich große Bevölkerung wohnt in den zahlreichen Dörfern und kleinen Städten des Landes und findet ihren Lebensunterhalt fast ausschließlich durch das Schiffer- und Fischereigewerbe. Der Wohlstand der Fischer hängt von der Ernte des Meeres ab, also gewissermaßen vom Glück.

Wo im Frühsommer die Meeresfläche mit weißen Segeln und roten Wimpeln bevölkert ist, sowie von einer unendlich großen Arbeiterzahl, welche den Sardinenfang ausüben, wo Freudenslieder erschallen, sobald eines der gewaltigen engmaschigen Netze, schwer und gefüllt mit den kleinen silberschimmernden Fischen, geborgen ist, wo Hast und Aufregung, diese unzertrennlichen Begleiter des Sardinenfangs, herrschten und munteres, hoffnungsfreudiges Leben, lag jetzt Oede — Einsamkeit.

Mit rauhem Schrei schwenkte sich die Möwe über die Wasserfläche hin. Schneenumstarrt lagen die Granitklippen und Felskuppen am Ufer da. Eingehüllt von dem Wintermantel die mächtigen Steinrümpfe, mit denen das Land wie besät erscheint: es sind dies Reste eines längst vergangenen Götterkultus. Verstreute Fischerhütten mit schneebedeckten Dächern, aus deren Schornsteinen Rauch emporsteigt, aber von dem heftigen Wind, der vom Aermekanal herstreicht, schnell entführt wird, — die einzige bewegliche Betätigung in der Stille dieses winterlichen Küstenbildes.

In einem der Fischerhäuschen wohnten der junge Fischer Gercon Lepretre und sein noch jüngeres Weib die Margot. Als im letztvergangenen Frühling die Lämmelertauben über dem Meer zu kreisen begannen dessen Farbe mit jedem Tag blauer erschien und golden und goldener die Sonnenstrahlen wurden, da hatte es dem Gercon und der Margot keine Ruhe mehr gelassen — sie waren Mann und Frau geworden. Freilich waren beide arm wie eine Kirchenmaus, doch sie brauchten eben nicht viel, um glücklich zu sein, hatten sie gemeint. Das Häuschen gehörte dem Gercon von seinen Eltern her und den nötigen Hausrat hatte eine alte Muhme der Margot, der es gut ging, geschenkt. Im übrigen aber hatten sie vertraut auf den lieben Gott und das Meer — mit des ersteren Segen würde das letztere ihnen schon den Unterhalt geben.

„Nun, und sollte es eine Missernte geben,“ hatte die Margot gelacht, „dann, Schatz, haben wir ja noch

dieses hier — 200 Francs ist's wert, hat mir der Agent gesagt, der es damals durchaus kaufen wollte!“

Damit hatte die schmutze Sprecherin ihr ganzes Gut, ihr herrliches goldblondes Haar gelöst gehabt, daß es in reichen Wellen ihr bis zu den Hüften herabfiel.

Der Gercon, ein schwerblütiger, melancholischer Nordfranzose, vermochte so bald nicht aus seiner bedächtigen Ruhe zu kommen. Nur wenn die Margot den Scherz machte und behauptete, sie werde ihr Haar verkaufen, wenn's not täte, brauste er auf wie ein Südländer. Sie an sich reizend, hatte er erst ihren Mund mit Küffen geschlossen und dann sein Gesicht in der feidigen Haarflut vergraben.

„Bist Du erst meine Frau, Margot, gehört Dein Haar mir ebensogut wie Dir selber! Ich aber leid's nicht, daß Du's weggibst, eher arbeite ich in fremdem Dienst, wenn's mal mit der Fischerei nicht will. Es sind genug andere Frauen hier, die ihr Haar auf den Markt bringen — meine aber soll's nicht.“

Es war so. Die Mädchen der Bretagne pflegen von früh auf ihr Haar, das die Natur den bretonischen Frauen besonders reich geschenkt, um es später auf den mehrmals im Jahre hier stattfindenden Haarmärkten, zu dem einheimische und ausländische Agenten und Händler strömen, zu verkaufen.

Der Gercon und die Margot waren jung und sie liebten sich — in dem kleinen Fischerhäuschen, das wie festgeklebt an den Klippen hing, hatte sich der erste Liebesrausch der Neuvermählten abgespielt. Doch fast schien es, als wolle die höhere Macht das junge Paar auf eine Probe stellen, ob die Liebe, die hier gegeben und genommen würde, auch im Unglücke treu bleiben würde. Als im Juni die ersten Schwärme Sardinen anlangten und das Fischervolk in froher Hast ans Werk ging und im Freien Gottesdienste abgehalten wurden, eine reiche Ernte zu erbitten, da brachten sie den Gercon mit gebrochenem Bein der erschockenen jungen Frau ins Haus — er hatte beim Uebersteigen einer Klippe einen bösen Fall getan. Was half es, daß die Margot den Herzliebsten aufopfernd pflegte, als die Sommerabende ihre Bonnen über das Eiland ausgossen, das Meer diamantener erglänzte und auf den Druidensteinen die Töne der Hirtenflöte träumerisch erschallten, da lag Gercon geschient und stöhnend auf seinem Lager und die Not pochte an die Tür. Und obwohl die Margot den letzten Sous hingab, der heiligen Anna eine Kerze zu weihen damit sie den Gercon wieder gesund mache, wurde es nicht besser.

„Es wird lange dauern, bis Ihr Mann das franke Bein wieder gebrauchen kann,“ hatte der Arzt zur Margot gesagt.

„Dann arbeite ich ums tägliche Brot, bis mein Gercon es wieder kann,“ hatte da die tapfere junge Frau erwidert und von da an ging sie alle Morgen nachdem sie für den Kranken gesorgt, in eine der großen Fabriken, wo das Einlegen der Sardinen geschieht.

So lange der Duft von Fischeu und Del über dem Küstenlande lag, hatte Margots Verdienst sie und ihren Mann ernährt gehabt. Als aber die Arbeit auf der Fabrik aufhörte und der Winter sich einstellte, da waren der kranke junge Fischer, der heuer nicht hatte einernnten können und sein Weib übel daran. Hohlwangig, gestützt auf einem Stock, schritt der Gercon durch die engen Räume und die Margot, die ihn so gerne wieder herausgepflegt hätte, blutete schier das Herz, als sie den üblichen vot au feu auf den Feuerherd stellte, — war's doch der letzte Kohl, den sie besaß, um noch einmal den Gercon mit dem Nationalgericht, der Kohlsuppe, zu stärken.

Da war's doch gerade als wie ein Fingerzeig von oben, daß morgen Haarmarkt abgehalten wurde. 200 Francs würde ihr jeder Händler für ihr Haar zahlen, hatte der Agent gesagt. 200 Francs — wenn sie die jetzt bekommen, konnten sie bis zum Frühjahr auskommen und dann würde Gercon wieder gesund sein und der Fischfang wieder beginnen.

Nach der Mahlzeit rückte sie mit ihrem Plan heraus.

„Veicht wird mir's ja auch nicht, Schah,“ fuhr sie fort, denn ich hab' mein Haar lieb. Aber ich hoff', Du wirst mich auch mit kurzgeschnittenen Haar gern haben und schau, das Häubchen hier wird's schon verbeden.“

Damit wies sie auf das knapp anliegende bretonische Häubchen, die cornette, das sie trug, und das ihr so allerliebste zu Gesicht stand.

Der Gercon haschte nach ihrer Hand und drückte diese liebevoll an seine bärtige Wange. Die lange Leidenszeit hatte sein Aufbegehren, wenn die Margot davon sprach, ihr Haar zu verkaufen, gebrochen und ihn in weiche Stimmung versetzt. Mit Nahrung gedachte er der unverbrochenen Tatkraft seiner Margot und ihre Opferfreudigkeit jetzt griff ihm mächtig ans Herz. Er legte den Arm um sie und drückte wie einst seinen Mund auf ihre herrlichen Flecken, die unter dem Häubchen hervorquollen.

„Du hättest einen besseren Mann verdient, als solch einen Tolpatsch, wie ich bin, der über seine eigenen Füße gefallen ist und dadurch all das Unglück —.“

„Aber, Gercon, der Felsen war doch dran schuld und nicht Du!“ unterbrach sie ihn eifrig.

Behmütig strich er ihr übers Haar: „22 Jahre hat es gewährt, bis es so lang und herrlich wurde,“

flüßerte er, „und bis es wieder so lang gewachsen ist, werden Du und ich alt sein —.“

„Laß das Klagen, Schah!“ rief die junge Frau, bestrebt, durch anscheinende Munterkeit ihrem Manne die eigene Niebergeschlagenheit zu verbergen. Freilich ging es auch der Margot nahe, ihr Haar, das ihre Freude gewesen, seit sie denken gelernt, zu verkaufen. Doch was sollte sonst werden? Gercon selbst sah ein, daß es geschehen mußte, denn kein Sou war mehr im Beutel und ein wenig trockenes Brot der ganze Rest ihrer Nahrungsmittel.

„Sei vernünftig, Gercon und denk lieber darüber nach, welche gute Bissen wir uns leisten können, wenn wir erst das viele Geld haben.“

„Sie werden mir im Halse stecken bleiben“, murmelte der junge Fischer, indes Frau Margot plauderte: „Morgen, wenn der Tag anbricht, mach ich mich auf den Weg, denn 2 Stunden habe ich zu gehen und möcht' gern die erste sein, damit mir keine zuvorkommt.“

In der Nacht trat heftiger Schneefall ein. Wie eine weiße Märchenwelt lag die Insel da; grotesk und wunderbar gebildet erickienen die Steinrümmel mit ihrem biden flaumentweichen Mantel. Schril erklang vom Meere her, das mit weißgekrönten Wellen herant schoß, der Schrei der Wöwen; einsam, von keinem menschlichen Fuß unterbrochen, dehnten sich das klippenreiche Ufer und das Land aus, soweit das Auge reichte.

Plötzlich unterbrach ein Schritt die Einsamkeit. Die Margot war's, in der malerischen Tracht der bretonischen Frauen, dem vielfaltigen Rock und dem farbigen Brusttuch, von dem freilich nicht viel zu sehen blieb, da sie, der Kälte wegen, ein großes warmes Tuch darüber gebunden hatte. Abgehärtet, wie die Bewohner der Bretagne sind, drang sie tapfer gegen den fast fußhohen Schnee durch; keuchend arbeitete ihre Brust unter der großen Anstrengung.

Zwei Stunden wandern in diesem Wetter und dazu den Harm in der Seele, denn nun es zur Wirklichkeit werden sollte, ward ihr ihr Entschluß bitter schwer! Nun, wenn sie nur das Geld heimbrachte, wollte sie auch nicht klagen, schlimmer wär's, wenn es nicht zum Kauf kam. Was dann?

Die Angst vor der Hungersnot hing sich ihr wie Blei an die Glieder; in dem kalten, nüchternen Morgenlicht, erschien ihr alles Leben schwer — unendlich schwer.

Doch — was war das?

Lauschend war sie stehen geblieben — irgendwoher war ein menschlicher Laut gekommen, doch weit und breit kein Mensch zu sehen.

Sollte sie sich getäuscht haben? Horch, da war er wieder der Laut; wie ein Recken klang er. Und nun schwach aber vernehmlich der Ruf:

„Hilfe!“

Margots Augen durchirrten die weiße Einsamkeit. Nirgends ein Haus, noch ein menschliches Wesen, — nur verschneite Steintrümmer — Schweigen — Einsamkeit. . . .

„Hilfe!“ ertönte es da abermals und jetzt kräftiger. Und nun gewahrte die junge Frau zwischen den Steinhaufen sich etwas regen; — ein Arm streckte sich empor —.

Lieferstrocken folgte sie, so schnell es ging, der Spur. Ein vom Schnee Begrabener offenbar, also jemand, der unbedingte Hilfe benötigte.

Es war so. Das Stöhnen warb deutlich und deutlicher, je näher sie der Stelle kam. Und nun erkannte sie zwischen den Trümmern, vom Schnee halb verdeckt, eine Männergestalt liegen.

„Um Gottes willen, erbarmen Sie sich meiner,“ sagte eine matte Stimme. „Ich habe mich in der Nacht verirrt und bin vom Schnee überrascht worden. Ersarrt und ermattet, sank ich hier nieder —.“

Mitleidig neigte sich die junge Frau zu dem Sprecher nieder und stützte ihn mit ihren Armen, daß er sich aufrichtete. Es war ein Herr in elegantem Pelz, wie sie jetzt erkannte. Sie umklammernd, richtete er sich jetzt auf, schwankte dann aber sofort wieder und stammelte: „Einen heißen Trunk und ein — warmes — Lager können Sie mir dieß — verschaffen, ich . . .“

Der Margot wirrten die Gedanken durcheinander. Natürlich mußte dem armen Herrn geholfen werden! Womit aber sollte sie ihn laben da sie kein Geld besaß? Und der Haarmarkt? Nimmer würde sie ihn rechtzeitig erreichen, wenn sie für den Fremden sorgen mußte. Allein zum Zaudern war keine Zeit. Das immer fahler werdende Antlitz des Fremden, sagte ihr, daß rasche Hilfe not tut.

„Stützen Sie sich auf mich; ich bin noch nicht lange von Hause fort und bringe Sie dorthin“, sagte sie freundlich, doch mit Entsetzen denkend, was Gercon sagen würde, wenn sie statt mit Geld, mit noch einem Pflegebedürftigen heimkam.

Eine halbe Stunde später lag der Fremde sauber gebettet in dem Fischerhäuschen. War das Lager auch ärmlich, so hatte doch die hübsche junge Frau für warme Decken gesorgt und der junge Fischer in seiner Flasche noch einen Rest Kognak gefunden, daraus man dem Halberstarrten einen heißen Grog bereitet. Nach einer weiteren halben Stunde lag der Gast in wohlthätigem Schweisse da und in festem Schlummer. Die jungen Gatten aber sahen sich bange in die Augen. Margot konnte jetzt den Kranken nicht verlassen, denn ihr Mann konnte jenen nicht bedienen, wenn er erwachte, Gercon vermochte sich ja noch kaum selbst zu helfen. Was aber sollte werden?

Als der Gast nach Stunden wieder erwachte, blinzte er gestärkt und klaren Auges um sich. Er richtete sich auf und erzählte seinen Helfern, daß er Besitzer einer großen Konservenfabrik und aus Deutschland hergekommen, um mit den Sardinenhändlern zu unterhandeln, sich dann aber, wie bereits erwähnt, in der ihm fremden Gegend verirrt habe. Während er sprach, hatte er die Armut des Raumes bemerkt und die schmalen Wangen des Fischers.

„In meinem Pelz steckt meine Börse, liebe Frau,“ sagte er zu Margot. „Ich bin hungrig, — kauft ein. Sorgt auch für Euren kranken Mann und für Euch selber.“

Während Margot dieß befolgte, forschte der Gast den Fischer aus. Und bald wußte er, welchen Gang die junge Frau vorgehabt und nun unterlassen hatte.

Es war wohl acht Tage später und der Gast längst wieder fort, als der Postbote bei Gercon und der Margot eintrat und dem erstaunten Paar 200 Francs auszahlte.

„Wer ist der Absender?“ stammelte der Fischer obwohl er es längst erraten.

„Natürlich der deutsche Herr!“ schrieb die Margot selig auf und der alte Briefträger nickte lächelnd dazu.

Lange, lange hielten die zwei Glücklichen sich umschlungen, als sie allein waren. Wie einst küßte der Gercon die Flechten seines jungen Weibes und die ersten Worte, die Margot fand, waren: „Herzallerliebster, wenn der Schnee geschmolzen ist und der erste kühle Hauch weht, dann wallfahren wir zwei zur heiligen Anna, ihr zu danken für den — Wintersegen.“

## Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschagmarken! Gedenket bei Betten und Spielen der deutschen Schutzvereine!



# Ihre Gesundheit

erhalten Sie! Ihre Schwäche und Schmerzen verschwinden, Ihre Augen, Nerven, Muskeln, Sehnen werden kräftig. Ihr Schlaf gesund, Ihr allgemeines Wohlbefinden stellt sich wieder ein, wenn Sie den echten Feller's Fluid m. d. M. „Elsafluid“ benützen. Probeduhen 5 Kronen franko. Erzeuger nur Apotheker E. V. Feller in Stubica, Elaplag Nr. 269 (Kroatien).

Fleisch in der Nähe des Hauses vergrub. Der Diebstahl wurde bald entdeckt und es lenkte sich auch der Verdacht auf Jakob Podlesnik. Die eingeleiteten Erhebungen bestätigten auch den Verdacht. Podlesnik hatte aber auch noch andere Diebstahle verübt. So stahl er einem Besitzer drei fette Hühner, einem Kaufmann drei Bretter und verschiedene andere Gegenstände. Podlesnik, schon mehrmals wegen Diebstahles abgestraft hatte sich vor dem hiesigen Kreisgerichte zu verantworten und wurde zu 6 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Seine Gattin Gertraud wurde zu 1 Monat, die Astermieterin Margarethe Pačnik zu 3 Wochen Arrestes wegen Diebstahlsteilnahme verurteilt.

## Mit Messer und Steinen.

Im August v. J. kam es in Großsteinbach bei Drachenburg zwischen mehreren Bauernburschen zu einer wüsten Kauferei. Der Bergarbeiter Franz Ferlan forderte den Anton Ajdovnik zu einer Kauferei, welcher Aufforderung dieser gleich Folge leistete. Er zog sein Messer und versetzte seinem Gegner mehrere Stiche. Franz Ferlan prügelte ihn durch, während sein Bruder ihn mit einem Steine schwer verlegte. Alle drei hatten sich vor dem Erkenntnisgerichte in Gills zu verantworten und es wurden Andreas Ferlan zu 8 Monaten und Anton Ajdovnik zu 4 Monaten schweren Kerkers verurteilt, während Franz Ferlan freigesprochen wurde.

## Ein rabiates Brüderpaar.

Im Dezember v. J. benahmen sich die Brüder Anton und Bartlmä Dzel im Gasthause des Franz Drolz in Lüsser äußerst ausschreitend. Sie beschimpften in gemeiner Weise den Gastwirt und stänkerten auch die übrigen Gäste an. Schließlich griff Anton Dzel zu seinem Messer und wollte damit auf die Anwesenden losgehen. Dieses Treiben wurde den Gästen doch zu bunt und sie setzten das rauflustige Brüderpaar an die Luft. Diese aber lehrten bald wieder ins Zimmer zurück und Anton Dzel nahm in der Weise Rache, daß er einen Tisch umwarf Gläser und Flaschen zertrümmerte. Auch sämtliche Glastüren wurden eingeschlagen und von den herumfliegenden Scherben einige Gäste verletzt. Als die Gendarmerie einschritt, ergriff Anton Dzel die Flucht, während sein Bruder Bartlmä auf der Straße liegen blieb. Anton Dzel wurde vor dem hiesigen Kreisgerichte zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt, während sich sein Bruder beim Bezirksgerichte Lüsser zu verantworten hat.

## Prügelei.

Der 51jährige Auszügler Anton Bodovnik in Planina bei Sonobitz geriet mit Georg Roser in einen Streit, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Roser gab dem alten Manne einen Stoß, so daß dieser in ein großes Wasserschiff fiel und dann beinahe in eine Misthaue stürzte. Trotz seines Alters machte er sich nichts daraus, stand auf und schlug mit dem Schiffe den Roser über den Kopf. Elisabeth Bodovnik bewarf den Roser mit Urat. Auf das Geschrei kam auch Caspar Kobale herbei und hieb mit einem Hauenstiel auf Roser ein, bis er ohnmächtig zu Boden fiel. Diese Angelegenheit kam zur Anzeige. Wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens wurde Caspar Kobale zu zwei Monate Arrestes verurteilt, während Anton Bodovnik freigesprochen wurde.

## Praktische Mitteilungen.

**Unechte Schokolade.** Man röstet in einer reinen Kasserolle große Gerstengraupen unter fortgesetztem Umrühren braun, läßt sie auskühlen, stößt sie im Mörser und vermischt sie mit etwas gestoßenem Zimmt, Kardamom und Nelken. Dann setzt man Milch zum Feuer, rührt auf jede Tasse einen halben Eßlöffel voll von der Masse hinzu, verfährt das Getränk nach Belieben und zieht es mit einigen Eierdottern ab.

**Hecht suppe.** Man nimmt einen ziemlich großen Hecht oder einige kleine, schuppt sie ab, reinigt sie, schneidet sie in Stücke und sprengt sie mit Salz ein. Dann trocknet man sie ab, kehrt sie in Mehl um, bäckt sie in brauner Butter nur ein wenig und geschwind ab, so daß das Fleisch noch saftig bleibt. Darauf stößt man es ganz fein, weicht ein Rundstück in Wasser oder Fleischbrühe ein und fügt es hinzu. Dieses alles wird nun zu einem Teig

verrührt, gute Fleischbrühe dazu gefügt und etwas feingestoßene Muskatblüte, Kardamom und Ingwer daran getan, und darauf muß es mit einem Stück Butter und mit einem kleinen Glas Madaira durchgekocht werden. Wenn man dann die Suppe serviert, gibt man dazu geröstetes Weißbrot.

## FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

### Schrifttum.

Die sensationellen Spionageaffären der letzten Zeit, die Spionagefurcht in Frankreich, England Rußland usw. haben die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit erneut auf dieses dunkle Kapitel des Krieges im Frieden gelenkt. Von größtem Interesse sind daher die soeben erschienenen Memoiren von Paul Chorenne (Schoren): **Als französischer Spion in Deutschland gefangen.** Ca. 300 Seiten. Mt. 3, gebunden Mt. 4-50 (Porto 20 Pfg.) Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., Wiesbaden 35, die in Frankreich größtes Aufsehen erregt und eine riesige Verbreitung gefunden haben. Schoren ist der Sohn eines Landrats und von Beruf Ingenieur und Fachschriftsteller. Er war lange Zeit bei Krupp und später für eine Braunschweiger Maschinenfabrik beschäftigt, zuletzt als deren Pariser Vertreter. Von dem berüchtigten politischen Spitzel von Tausch (der Tausch-Prozeß ist noch allgemein bekannt) und seinen Werkzeugen bezw. Unteragenten umgarnt, wurde er in Köln verhaftet und schließlich vom Reichsgericht zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Erlebnisse sind vielfach Enthüllungen, die nicht nur das Treiben der politischen Geheimpolizei beleuchten, sondern auch kaum glaubliche Verhältnisse deutscher Gefängnisse und Zuchthäuser schildern. Dabei wird alles in vornehmer, sachlicher Weise behandelt und wir begegnen in den packenden Schilderungen zahlreichen bekannten Persönlichkeiten, deren Namen nur in einigen Fällen durch Pseudonyme verdeckt sind. Diese Memoiren werden nicht nur Politiker, Militärs, Juristen und Justizbeamte, sondern vielmehr Jedermann interessieren müssen, der einen Einblick in gewisse Verhältnisse gewinnen will.


 Schutzmarke: „Anker“  
**Liniment. Capsici comp.,**  
Ersatz für  
**Anker-Pain-Expeller**  
 ist als **vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen** usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 H., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkaufe dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.  
**Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.**


Zahn-Crème  
**KALODONT**  
 Mundwasser

### Von Heereslieferungen 1910

übrig gebliebene Leintücher, feste kernige schönste Flachleinwand, 150/225 cm groß, unterm Wert à Stück 2 K 70 h. Probestück 6 St. per Nachnahme. Wird eventuell zurückgenommen.  
**Leinenfabrik Jos. Kraus, Nachod 101 (Böhmen)**  
 Jede Art Leinenmuster für Haushalt und Ausstattung kostenlos.

Mit sehr gutem Erfolge wird

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer  
**SAUERBRUNN**



angewendet bei:  
 Erkrankungen der Luftwege  
 Katarrhen des Rachens  
 der Bronchien  
 Lungen und Brustfellentzündung.

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei **Erkältungen** usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Dr. Richter's Apotheke zu Prag erzeugte Liniment. Capsici comp. mit „Anker“ (Ersatz für „Anker-Bain Expeller“) die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 Heller, K 1.40 und 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.  
**Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.**  
 Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.  
**J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.**  
 Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

# Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UFALU.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

### AUSTRO-AMERICANA, TRIEST.

33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- u. Warendienst zwischen Triest u. Italien, Griechenland, Frankreich, Spanien, Nord-, Zentral- und Südamerika.

Nächste Abfahrten von Triest in den Passagierlinien nach New-York über Patras, Palermo:

11. Februar . . . . . Dampfer „Allee“

25. Februar . . . . . Dampfer „Martha Washington“

nach Buenos-Aires über Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo:

23. Februar . . . . . Dampfer „Sofia Hohenberg“

16. März . . . . . Dampfer „Columbia“

Vergnügungsfahrten im Mittelmeer mit grossen Doppelschraubendampfern der transatlantischen Linien. Auskünfte bei der Direktion, Triest, Via Melin piccolo 2 (Telegraphadresse: „Cosulich“, Triest), ferner bei den Generalagenten: Schenker & Co., Wien, I. Neutorgasse 17; Passagierbureau der Austro-Americana, Wien, I. Kärntnering 7, II. Kaiser Josefstrasse 36 und in Laibach durch: Austro-Americana Passagier-Bureau, S. Kmetetz, Bahnhofgasse 26 (Telef.-Ad.: „Kmetetz“).

### Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos

### AUSVERKAUF!

## Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch grosses Lager in fertigen Schuhen in allen Grössen und Preislagen von den bestrenommiertesten Schuhfabriken.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art. **Johann Berna, Schuhmachermeister** CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14303 Anfertigung von Bergsteiger- und Touristenschuhen nach Goiserner Art zu den billigsten Preisen.

# SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährtestes verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel

für alle **BODENARTEN.**

Gehalt streng garantiert. Verbürgt schnellste Wirkung. Höchste Erträge. Zum Frühjahrsanbau unentbehrlich. Ferner Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: Prag, Graben 17.

## Wie

### schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet ist, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

**Dr. Engel'schen Nectar.**

Denn

ein kräftiger Magen u. eine gute Verdauung bilden die Fundamente eines geunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

**Dr. Engel'schen Nectar.**

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äusserst wohlthätige Wirkungen aus ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit geniessen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deßhalb empfiehlt sich der Genuß des

**Dr. Engel'schen Nectar**

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeugemittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso löst Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Versteinerung noch Kolikschmerzen noch Herzlopfen aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhindert also Schlaflosigkeit, Gemüthsverwirrung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung. In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu K 3- und K 4- in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind.-Landsberg, Wind.-Feistritz, Sonobitz, Rohitsch, Windischgaraz, Marburg, Littai, Gurfeld, Rann, Laibach usw. sowie in allen größeren und kleineren Orten Steiermarks und ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli Nectar zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

**Dr. Engel'schen Nectar.**

Mein Nectar ist kein Schimmittel, seine Bestandteile sind: S-mol 2000, Malagawein 200,0, Weinspelt 50, Glycerin 100,0, Rotwein 100,0, Eberschleim 100,0, Kirchholl 200,0, Schafgarbenblüthe 30,0, Wachholderbeeren 30,0, Weinschnittlauch 30,0, Fenchel, Anis, Selenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Viele Bestandteile mische man!

16387

## Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

**Stadthaus in Cilli,** einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

**Sehr schönes Landgut** im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohnhaus,** neugebaut, mit Gastwirtschaft, Branntweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

**Schöne einstockige Villa** mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

**Eine Realität** bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

**Villa** Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Auskünfte werden im Stadttamt Cilli während der Amtstraden erteilt.

**Wohnhaus** mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Ein Besitz** in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthäusern und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Ueber-siedlung sofort preiswert zu verkaufen.

**Sehr nette Villa** in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

**Villa** in nächster Nähe der Stadt, bestehend aus Wohnhaus mit 9 Zimmer, Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Vorgarten, Ziergarten mit Obstbäumen. Sehr preiswürdig zu verkaufen oder auch zu verpachten.

**Weingartenrealität** in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

**Neues einstockiges Wohnhaus** mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Eine Villa,** im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preiswert zu verkaufen.

**Weingartenrealität,** herrlich gelegen, am Laibberg ob Cilli, bestehend aus 2 1/2 Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, 2 1/2 Joch Wiese etc. Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

# Kundmachung.

Das Recht zum Belage der **Grabstellen** am städtischen Friedhofe aus den Jahren 1880 bis 1890 ist laut Friedhofsordnung der Stadtgemeinde Cilli nach mehr als zwanzigjähriger Dauer bereits erloschen, weshalb hiemit jene Parteien, welche auf dem genannten Begräbnisorte Grabstellen besitzen und das Recht zum weiteren Belage beibehalten wollen, aufgefordert werden, die hierfür entfallende Erneuerungsgeldgebühr zu entrichten.

Die Frist zur Entrichtung dieser Gebühr ist bis **1. März 1911** festgesetzt.

Stadtamt Cilli, am 2. Jänner 1911.

Der Bürgermeister:  
**Dr. H. v. Jabornegg.**

## Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über	1185	Mill. Kronen
Bankvermögen	408	" "
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	631	" "
gewährte Dividenden	302	" "

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 13991 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**August Pinter**, Sparkasse-Beamter in Cilli.

# AMERIKA

Wer sich für Amerika interessiert, erhält auf Wunsch eine Beschreibung der verschiedenen Staaten gratis und franko zugeschickt von

**F. Missler, Bremen, Bahnhofstr. 30**

## Passagierbeförderung

nur mit Dampfern der in Oesterreich konzessionierten Gesellschaft  
**Norddeutscher Lloyd**

von **Bremen nach Amerika**

und allen Weltteilen.

Nähere Auskunft wird unentgeltlich erteilt.

**F. MISSLER, BREMEN**

Bahnhofstrasse 30.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

### Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2-45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

**Warnung!** Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“,  
Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: Max Rauscher.

## Verlässlicher, nüchterner Bureaudiener

wird aufgenommen.

Offerte sind zu richten an die Stadtmühle Cilli.

ad Zahl: 262/I. 1911.

# Offert-Ausschreibung.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat mit Erlass vom 20. Jänner 1911, Z. VI 2394/142 das gefertigte Amt beauftragt, die Ausschreibung für die Vergebung der

## Lieferung von Möbeln

für den II. u. III. Stock des Kurhauses in Rohitsch-Sauerbrunn

im Offertwege zu veranlassen.

Die betreffenden, mit einer Stempelmarke von 1 Krone versehenen Offerte, welche Vor- und Zuname, Wohnort und Charakter des Offerenten, die Bezeichnung der zu übernehmenden Arbeiten, die Offertsumme in Zahlen und Worten deutlich ausgedrückt, sowie auch die Erklärung zu enthalten haben, dass der Offerent die Offertbedingungen kennt und sich denselben ohne Vorbehalt vollinhaltlich unterwirft, sind längstens bis 11. Februar 1911, 12 Uhr mittags, im Einreichungsprotokolle des Landes-Bauamtes versiegelt zu überreichen oder portofrei an dieses Amt einzusenden.

Auf der Adress-Seite des Kouverts sind Vor- u. Zuname, Charakter des Offerenten und die Bezeichnung der zu übernehmenden Arbeiten ersichtlich zu machen.

Das Vadium beträgt 5% der Offertsumme und ist dasselbe vom Offerenten im Landes-Obernehmer-Amt unter Bezeichnung der offerierten Arbeitsgattung gegen Empfangnahme eines Depotscheines längstens einen Tag vor Offertschluss zu hinterlegen.

Nach Zuerkennung der Arbeiten dient das vom Ersteher erlegte Vadium als entsprechende Kaution.

Der Depositschein ist dem Offerte nicht beizugeben, sondern bis zur weiteren Verständigung aufzubewahren.

Die Zeichnungen, Preistarife, sowie die Offertbedingungen können in der Zeit vom 3. bis 11. Februar d. J. an Wochentagen während der Amtsstunden von 8—2 Uhr im Landes-Bauamt (Landes-Amtshaus II. Stock) eingesehen werden.

Später als zum oben angegebenen Termine einlangende oder den Bedingungen nicht entsprechende Offerte werden nicht berücksichtigt.

## Landes-Bauamt

Graz, den 31. Jänner 1911

Rosmann m. p.

## Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1908 K 11.076.029.04.

Auf Verlangen folgt die Sparkasse, gegen Erlag von K 4 als erste Einlage, eine Heimsparbank aus.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

**Aktienkapital: K 50,000.000.—**  
**Reserven: K 12,550.000.—**  
**Zentrale in Prag.**  
**Kommanditen in Wien u. Braila.**

**K. k. priv.**

# Böhmische Union-Bank

## Filiale Cilli.

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach.

**Durchführung**  
 aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.  
**An- und Verkauf**  
 von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.  
**Versicherung gegen Verlosungsverlust.**

**Spesenfreie Couponeinlösung.**  
**Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.**  
**Belehnung von Wertpapieren.**  
**Vermietung von Sicherheitsschränken (Safes).**

**Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.**  
**Kreditbriefe**  
 auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

## Klavierspieler

empfehlte sich für Hausbälle und Tanzunterhaltungen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. J.

## Zwei Zimmer

im 1. Stock, gassenseitig, sind ab 1. März l. J. mit oder ohne Möbel zu vermieten. Sie würden sich auch für ein Geschäftsbureau vorzüglich eignen. Auskunft wird erteilt Bahnhofgasse 7, I. Stock, Gang, 1. Tür rechts. 17201

Grosses

## Verkaufsgewölbe

mit Magazin und Keller ist ab 1. Mai l. J. zu vermieten. Anfrage Bahnhofgasse 7, I. Stock, rechts.

## Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Badezimmer, mit Garten ist sofort zu vermieten. Zu erfragen bei Sparkasse-Sekretär Patz.

## Maschinschreibunterricht

erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an den Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

## Ein Herr

welcher auf eine gesunde Haarpflege hält, speziell Schuppen, Haarausfall und Ergrauen der Haare vertreiben sowie den Haarwuchs fördern will, gebraucht stets

**Steckenpferd - Bay - Rum**  
 (Marke Steckenpferd)  
 von Bergmann & Co, Tetschen a.E. in Flaschen à K 2.— u. K 4.— erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften.

## „BLUMENSCHNEE“

Die neuartige, wissenschaftlich gearbeitete **Hand- und Gesichtscrème** das hygienisch beste Toilettemittel der Gegenwart.  
**Dose 80 h.** Ueberall erhältlich. **Dose K 1.60.**  
 Hauptdepot: Mr. Joh. Fiedler, Drogerie in Cilli.



**Restaurations**  
**„zum Hubertus“**  
 Laibacherstrasse.

Sonntag, den 5. Februar 1911  
**Grosser Wurst- und Krapfenschmaus mit Musik.**  
 Für ausgezeichnete Küche, frisches Bier und vorzügliche Weine ist gesorgt. — Um zahlreichen Besuch ersucht  
**Maria Westlak.**



**Nigrin**  
 (Fernolent)  
 ist die beste Schuhcrème.  
 Ueberall erhältlich.  
 Jagdausstellung Wien prämiert mit der goldenen Medaille.

## Dank!

Mehrere Jahre hindurch litt ich an qualvollen Nervenschmerzen in Rücken und Hüften, sowie in den Beinen bis Fussgelenk und Zehen sich erstreckend. Bei der geringsten Bewegung verschlimmerten sich die Schmerzen krampfartig, und über Schlaflosigkeit flimmern vor den Augen, Sausen im linken Ohr u. s. w. hatte ich zu klagen. Auf mehrfach gelesene Dankschriften Geheilte wandte ich mich an **F. A. Pfister in Dresden, Ostraallee 2** und bin ebenfalls durch die einfachen schriftlichen Anordnungen von den Leiden befreit, wofür ich mich verpflichtet fühle, genanntem Herrn tausendfachen Dank auszusprechen.

**Joseph Klameth,**  
 Grundbesitzer Nr. 12 in Krumwasser, Post: Grumberg (Mähr.)

## Hohen Verdienst.

schaffen sich arbeitsfreudige Herren durch den Verkauf unserer berühmten Futterkalko, Blutfutter, Düngemittel u. sonstigen landw. Bedarfsartikel. D. Hardung & Comp. chem. Fabrik, Aussig-Schönpriesen.

**Kaufet**  
 nichts anderes gegen

## Husten

Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten, als die feinschmeckenden

### Kaisers Brust-Karamellen

mit den „Drei Tannen“.

**5900** not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

**Paket 20 und 40 Heller**  
 Dose 60 Heller. Zu haben bei: Max Raucher, Adler-Apothek; Schwarzl & Co., Apoth. zur Mariabil in Cilli; Hans Schneiderich, Apoth. z. gold. Adler in Rann; A. Glöbner, Kaufmann und Carl Herrmann in Markt Laffer; M. Bospifiel, Apoth. z. Mariabil in Sonobitz; A. Blunger, Salvator Apotheke, Wind.-Landsberg.

## Maler und Anstreicher

benötigt, schreibe an Josef Wretschko Kirchengasse Nr. 73, Windischgraz.

## Visit-Karten

liefert rasch und billigst  
**Vereinsbuchdruckerei Celeja.**



## Stock-Cognac Medicinal

garantiert echtes Weindestillat.

Einzige Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher Kontrolle.

## Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche. Vor Nachahmungen wird gewarnt.  
**Ueberall zu haben.**

Herbapnys Unterphosphorigsaurer

## Kalk-Eisen-Sirup

Seit 41 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. B fördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung, insbesondere bei schwächlichen Kindern.  
 Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle: **Dr. Hellmann's** (Herbapnys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73 — 75. Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Sonobitz, Graz, Rindberg, Laibach, Liezen, Marburg, Mureck, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.

Kur echt mit untensteh. Schutzmarke.



Vor Nachahmung wird gewarnt.

Herbapnys

## Aromatische-Essenz.

Seit 36 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende muskelstärkende Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.  
 Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle: **Dr. Hellmann's** (Herbapnys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73 — 75. Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Sonobitz, Graz, Rindberg, Laibach, Liezen, Marburg, Mureck, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.